



Uwe A. Oster

*Fürstliche Gärten
in Hessen*



A large, stylized white scrollwork graphic, resembling a decorative flourish or a stylized floral element, is positioned in the upper left and center of the page. It features intricate, swirling lines and leaf-like shapes.

Uwe A. Oster

**FÜRSTLICHE GÄRTEN
IN HESSEN**



HERRSCHAFTLICHE GARTENRÄUME – VOM MITTELALTER BIS IN DIE NEUZEIT	6
STAATSPARK FÜRSTENLAGER BENSHEIM-AUERBACH – DÖRFliche IDYLLE IM ODENWALD	14
PRINZ-GEORG-GARTEN DARMSTADT – SEHNSUCHT NACH GEBORGENHEIT	20
ROSEN- UND MATHILDENHÖHE DARMSTADT – EINFACHHEIT, NATUR, POESIE	26
SCHLOSSPARK BIEBRICH WIESBADEN – VON ROMANTISCHER SCHÖNHEIT	34
KLOSTERGARTEN SELIGENSTADT – ABBILD DES PARADIESES	42
WILHELMSBAD HANAU – IM ZEICHEN ÄSKULAPS	48
SCHLOSSPARK KRONBERG IM TAUNUS – DAS „COUNTRY HOME“ DER KAISERIN	54
SCHLOSSPARK BAD HOMBURG VOR DER HÖHE – LANDGRAFEN, KAISER UND EIN DICHTERFÜRST	60
SCHLOSSGARTEN WEILBURG – AUSSICHTSTERRASSE ÜBER DER LAHN	66
FASANERIE EICHENZELL – VERTRÄUMTE IDEALLANDSCHAFT	70
SCHLOSSGARTEN FULDA – DIE GRÜNE LUNGE DER STADT	76
SCHLOSSPARK RAUISCHHOLZHAUSEN – DER GARTEN VON „KÖNIG STUMM“	82
BERGPARK WILHELMSHÖHE KASSEL – WO DAS WASSER ZUR KUNST WIRD	86
STAATSPARK KARLSAUE KASSEL – LANDSCHAFTSPARK IM BAROCKEN GEWAND	94
SABABURG HOFGEISMAR – TIERPARK UND DORNRÖSCHENSCHLOSS	100
BAROCKER SPAZIERWEG BAD AROLSEN – MUSTER EINER FÜRSTLICHEN RESIDENZ	106
LITERATUR IN AUSWAHL	111
BILDNACHWEIS	112



Herrschaftliche Gartenträume Vom Mittelalter bis in die Neuzeit

Die Hängenden Gärten der Semiramis in Babylon gehörten zu den sieben Weltwundern der Antike. Zwar steht nicht fest, ob es diese Gärten jemals gegeben hat. Doch dass sie neben so großartigen Bauwerken wie den Pyramiden von Gizeh oder dem Artemistempel in Ephesos zu den Weltwundern gezählt wurden, zeugt von der Wertschätzung von Gärten bereits in frühgeschichtlicher Zeit.

Im jüdisch-christlichen Kontext wird diese Wertschätzung sogar noch gesteigert: „Jahwe Gott pflanzte einen Garten in Eden ... und setzte dahinein den Menschen, den er gebildet hatte. Und Jahwe Gott ließ aus dem Erdboden allerlei Bäume hervorwachsen, lieblich anzusehen und gut zu essen, den Baum des Lebens mitten im Garten und den Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen. Ein Strom ging von Eden aus, um den Garten zu bewässern.“ Der Garten Eden, aus dem Adam und Eva vertrieben wurden, weil sie vom Baum der Erkenntnis gegessen hatten, ist das Urbild aller Gärten.

Der mittelalterliche Garten

Den Mönchen und Nonnen des Mittelalters galt ihr klösterlicher Garten als Abbild dieses verlorenen Paradieses. In der mittelalterlichen Kunst ist die Gottesmutter Maria häufig in einem Garten dargestellt, weil sie mit der Braut aus dem Hohelied des Alten Testaments in eins gesetzt wurde: „Ein verschlossener Garten bist du, meine Schwester Braut, ein verschlossener Garten, ein versiegelter Quell. Deine Triebe sind ein Garten von Granatbäumen mit den

köstlichsten Früchten: Narde und Krokus, Kalmus und Zimt mit allen Weihrauchhölzern, Myrrhe und Aloe samt all den besten Balsamen. Der Gartenquell ist ein Born lebendigen Wassers, das herabfließt vom Libanon.“ In der bildenden Kunst sind Darstellungen von „Paradiesgärtlein“ dem Hohelied folgend von einer Mauer umschlossen, als Schutz vor der sündigen Welt, die dahinter begann. Ein solcher „hortus conclusus“ war für die Mönche und Nonnen in ihren Klöstern das vom Kreuzgang umschlossene Geviert. Bei den Zisterziensern ragen Brunnenhäuser in den Kreuzgarten – das Wasser als Symbol des Lebens und damit unverzichtbarem Bestandteil jedes gestalteten Gartens. Die Vorstellung vom Garten als Abbild des Paradieses findet sich nicht nur in der christlich-jüdischen Kultur, sondern insbesondere auch im Islam; der Generalife in Granada ist hierfür eines der berühmtesten Beispiele. Auch im alten China galten Gärten als Abbilder des Universums und der Harmonie zwischen Mensch und Natur.

Unabhängig von der Idealvorstellung waren mittelalterliche Gärten in erster Linie Nutzgärten. In dem um 820 entstandenen St. Galler Klosterplan, der den Idealplan einer mittelalterlichen Klosteranlage darstellt, sind drei Gärten eingezeichnet: ein Heilkräutergarten neben dem Hospital sowie anschließend an den Kreuzgang ein Obst- und ein Gemüsegarten. Und doch finden sich bereits hier Ansätze einer Gartengestaltung: Die Beete sind rechteckig und symmetrisch angeordnet; auch die Bäume sind in gleichmäßigen Abständen gepflanzt. Die Mönche erfreuten sich an ihren Gärten. So sang der Reichenauer Mönch Walahfrid Strabo ein Loblied auf die „köstlichen Sträucher der Rose“, und ein irischer Mönch kam, während er im Garten an einem Manuskript arbeitete und die Vögel zwitscherten, regelrecht ins Schwärmen: „Fürwahr, es schütze mich der Herr. Schön schreibt es sich unter dem Blätterdach.“

Die spätmittelalterliche Buchmalerei zeigt einen typischen, von hohen Mauern und Türmen umgebenen „hortus conclusus“, verbunden mit zahlreichen allegorischen Anspielungen.



Auch zu jeder mittelalterlichen Burg gehörte ein Garten – und sei er noch so klein. Kräuter fanden als Heilmittel und in der Küche Verwendung, und auf dem ritterlichen Speiseplan war Obst ein fester Bestandteil. Doch der Burggarten war, wie der Klostergarten, weit mehr als ein reiner Nutzgarten: In den Liedern der Minnesänger wurde er gleichfalls zum Abbild des Paradieses – und zum Liebesgarten, boten Bäume, Büsche und Hecken doch den geradezu idealen Hintergrund für das höfische Werben um die angebetete Dame. In einem von kalten Steinmauern geprägten, abweisenden Bau wie der Burg wurde der Garten in seiner Farbenpracht und Lebendigkeit als besonders fröhlicher, heiterer Ort empfunden. Diese Empfindung als Idyll war ein wesentlicher Schritt auf dem Weg zum Garten als gestaltetem Kunstwerk, wie er seit der Renaissance in Europa Verbreitung fand.

Der Renaissancegarten

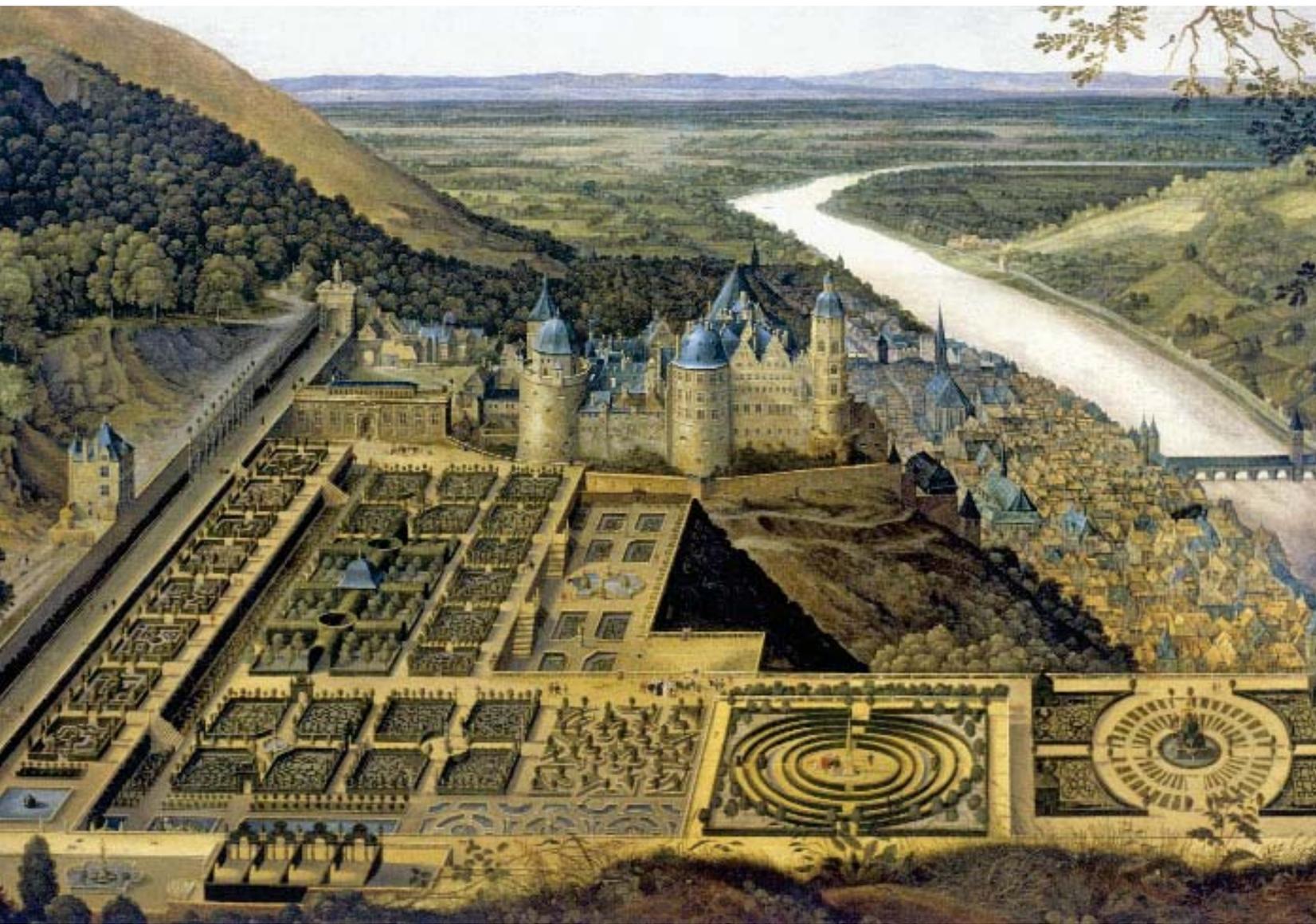
Entscheidend aber war – wie der Name „Renaissance“ schon sagt – die Wiederentdeckung der Antike in Architektur, Philosophie und eben auch der Gartentheorie. So griff der Florentiner Humanist Leon Battista Alberti in seinen „Zehn Büchern über die Baukunst“ (1452) explizit die Beschreibungen auf, die Plinius der Jüngere (61/62 bis um 113) in Briefen von den Gärten seiner Villen gegeben hat. Stilbildend wurden der vor diesem Hintergrund entstandene Belvedere-Garten im Vatikan oder der Garten der Villa d’Este in Tivoli.

Der Renaissancegarten war geprägt von strengen geometrischen Formen. Wenn es die Topographie zuließ, wurden die Gärten – Alberti folgend – gern in Terrassen am Hang angelegt. Diese Terrassen wurden durch Treppenanlagen miteinander verbunden, die häufig von Wasserläufen begleitet waren. Wie im Mittelalter waren die Gärten der Renaissance in der Regel noch von einer Mauer umschlossen. Auch wenn die Gärten bald zu einem integralen

Bestandteil von Villen und Schlössern wurden, fehlte zunächst noch die direkte architektonische Verbindung zwischen Bauwerk und Garten. So gab es unter anderem keine auf das Schloss ausgerichteten Sichtachsen; auch die einzelnen Teile der Gärten standen in keinem gestalterischen Bezug zueinander.

Der Bezug zur Antike kam im vielfältigen Figurenprogramm zum Ausdruck; auch in der Kleinarchitektur der Gärten wurden Themen aus der antiken Mythologie aufgegriffen. Und wie zu einer antiken römischen Villa in der Campagna gehörten zu den Gärten der Renaissance künstliche Grotten, von denen zugleich eine gewisse geheimnisvolle Atmosphäre ausging. Dagegen waren die verbreiteten Heckenlabyrinth vor allem eine Spielwiese für erotische Anknüpfungen – sei es ganz konkret, weil der hohe Bewuchs Schutz vor allzu neugierigen Blicken bot oder als Allegorie auf die bisweilen verschlungenen Pfade der Liebe.

Der Hortus Palatinus in Heidelberg gilt als berühmtester Garten der Renaissance im heutigen Baden-Württemberg, angelegt von Salomon de Caus für Kurfürst Friedrich V. von der Pfalz zwischen 1614 und 1619. Er bestand aus fünf Terrassen in unterschiedlichen Höhen, die durch Treppen miteinander verbunden waren. Die Blüte des Hortus Palatinus währte nur kurz; nach seiner Wahl zum böhmischen König („Winterkönig“) 1619 verließ Friedrich V. seine Residenzstadt Heidelberg und zog nach Prag. Im Pfälzischen Erbfolgekrieg wurde auch der Hortus Palatinus schwer in Mitleidenschaft gezogen, sodass er heute, ähnlich wie das Schloss, eine romantische Ruine darstellt, deren ursprüngliche Pracht nur noch zu erahnen ist. In Hessen war die heutige Karlsau ursprünglich als Renaissancegarten angelegt, doch ist diese Wurzel durch die Überformungen späterer Zeiten nicht mehr erkennbar. Ein kleiner Renaissancegarten hat sich an der Burg Idstein erhalten.



Das Gemälde von Jacques Fouquier zeigt den Heidelberger Hortus Palatinus noch vor den Zerstörungen durch den Pfälzischen Erbfolgekrieg. Deutlich erkennbar sind die fünf Terrassenebenen.



Der Barockgarten

Viele Elemente aus der Renaissance finden sich auch in den Gärten des Barock: streng geometrisch angelegte Beete, ein vielfach Themen und Gestalten der antiken Mythologie aufgreifendes Figurenprogramm, Grotten, Labyrinth ... Die zentrale Neuerung war, dass dem Barockgarten ein umfassender Gesamtplan zugrunde lag, in dessen Zentrum das Schloss lag. Das Schloss war das nach außen sichtbare Zeichen der fürstlichen Macht, der Zielpunkt eines hierarchisch gegliederten axialen Wegesystems mit einer zentralen, breiten Mittelachse. Alle Blickpunkte waren auf das Schloss ausgerichtet. Im Barock verschwand auch die den

Blick auf Schloss und Park von Versailles. Gemälde von Pierre Patel (1668). Die Gesamtanlage sollte die Allmacht des Königs zum Ausdruck bringen; alle Wege und Blickbeziehungen sind auf sein Schloss als Mittelpunkt der Herrschaft ausgerichtet.

Garten abschließende Mauer; der Garten war nicht länger ein „hortus conclusus“; im Gegenteil: Die umgebende Landschaft wurde durch Blickachsen in die Gestaltung einbezogen. Barockgärten waren eine gigantische Bühne für höfische Feste und Inszenierungen der fürstlichen Macht.

Was Leon Battista Alberti für den Garten der Renaissance, das waren André Le Nôtre und Antoine-Joseph Dezallier d'Argenville für die Gärten des Barock. In Vaux-le-Vicomte (Ile-de-France) legte Le Nôtre zwischen 1655